

Bogdan Bogdanovic

Die grüne Schachtel

Buch der Träume

Übersetzt aus dem Serbischen von Katharina Wolf-Grießhaber

ISBN-10: 3-552-05394-8

ISBN-13: 978-3-552-05394-6

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05394-6>

sowie im Buchhandel

Ein Tunnel voller Schlamm

Ein Tunnel voller Schlamm (und das wäre alles)

Eine Notiz über einen anikonischen Traum vielleicht, weil sich eine Metapher manchmal auch ohne Begleitbilder aufdrängen kann, zumal die Bilder aus jener Zeit allzu deutlich waren und auch noch so geartet, daß jedes normale menschliche Wesen sie mit Entsetzen verscheuchen würde. Und doch war und blieb dank Milosevic's Fernsehen, über das ein reger Handel mit Leichen getrieben wurde, das Genießen von Szenen des Entsetzens lange Zeit eine Art gesellschaftliches Vergnügen für den Staatschef, für seine Familie, für die politischen Freunde und moralisch Verwandten und freilich auch für breite Schichten des patriotisch gesinnten Serbentums. Was mich betrifft, so faßte eine sanfte Metapher – »ein Tunnel voller Schlamm« –, aus einem längst vergessenen Traum ans Licht gekommen, das Wesen des Krieges zusammen und wies sein tagtägliches Erscheinungsbild von sich. Die Übeltäter, Sadisten, Schwachsinnigen waren in einer Kostümographie von Verrückten unter uns, und ich bemühte mich, so gut ich konnte, sie von den letzten Resten meiner Welt so weit wie möglich zu verjagen. Das Fernsehen dagegen war tief beeindruckt vom malerischen Aussehen der Nationalhelden und präsentierte sie innigst den schon halb zu Idioten gemachten oder zumindest moralisch unbestimmbaren Zuschauern. Und über die Unmengen von Leichen, wer weiß wessen, die wiederholt und häufig auf dem Bildschirm gezeigt wurden, redet man heute besser nicht, um die unschuldigen Wörter unserer schönen Sprache nicht zu besudeln ... Es war eine große Parade des Verbrechens, das man zum obersten nationalen Prinzip erhoben hatte. Die einzelnen Namen der damaligen Helden werde ich nicht erwähnen, weil ich sie aus dem Gedächtnis gestrichen habe, aber ich erinnere mich oder glaube wenigstens, mich an die Namen der Kampfformationen zu erinnern. Sie waren poetisch: die weißen Adler, die grauen Wölfe, die schwarzen Wölfe, die blutigen Panther, und mit ihnen verbunden waren ruhmreich blutige, aber auch infantil kontradiktorische Berichte vom Kriegsschauplatz.

Weißer Hunde, liebe weißer Hunde und dennoch blutige Schnauzen
Die Aufzeichnung bezog sich, soweit ich mich entsinne, auf eine obsessive Serie miteinander verwandter Träume. Bei großer

Nervenanspannung, wie sie auch Herodot bekannt war, können sich schreckliche Träume unheilverheißend wiederholen, und weiße und schwarze, blutige Hunde – die Gattung Hund möge mir verzeihen – gab es im Überfluß ... Aber es gab scheinbar auch zahmere Träume von der »Gattung Hund«:

Der Traum von heute nacht wand sich mir verängstigt um die Beine, versteckte sich unter dem Tisch, verschwand in den Erdboden, es will mir nicht gelingen, ihn zurückzurufen, obwohl ich schon hellwach bin.

Panik

Und nun wähle ich eine Notiz aus, die der inneren Anspannung nach die Fortsetzung der vorherigen sein könnte, aber nach dem Typ der Fabel zu urteilen, es ganz gewiß nicht ist.

Etwas anderes, sagen Sie? Und ich schüttle mich: genau dieses Andere knurrt und wiehert mich an, richtet sein Gezähne, Gehälse, die Schlünde seines Geärsches auf mich. Es ist ein Tier, genannt Zeit-Gezeite, eine kosmische Vogelscheuche eben, die mich letztendlich zerbeißen und verschlingen wird.

Die Panik kann auch zu spät kommen

Ein Mann gelangte in meinen Traum, er stellte sich vor, wir unterhielten uns schön, und als er ging, eine Visitenkarte unter meinen Fingern, ich drehe und wende sie – der Name undurchsichtig, unenträtselbar, inexistent. Ich wache auf und zittere, klappere mit den Zähnen.

Wahrscheinlich die Angst vor einem okkulten Besucher, einem Boten des Schicksals. Und was erst, wenn der Gast zu zweit war, also mit einem weiteren, unsichtbaren Selbst hinter sich oder in sich? Mir scheint, ich zittere noch heute ein wenig, wenn ich mich an diesen verrückten Traum erinnere ... Im übrigen, wie die Zeiten, so die Träume.

Nein, es war kein Traum

Gestern abend sind zwei gekommen, sagt Ksenija. Durch den »Spion« sah man zwei sehr finstere Gestalten. Sie standen vor der Tür, tuschelten miteinander und einigten sich irgendwie gerade noch, zumindest dieses Mal von ihrer Absicht abzusehen oder sich über den Befehl hinwegzusetzen. Und dann beschließen die linkischen, wer weiß von wem abkommandierten Leute, sich ins Dunkel zurückzuziehen, aus dem sie auch gekommen sind.

Bedrohliche Träume

In den Papierhaufen finde und verknüpfe ich nach mehrstündigem Stöbern zwei verwandte Aufzeichnungen, die ich ihrem Geist und dem Symbolismus der begleitenden Bilder nach irgendwo in die Anfangsphase der YU-Katastrophe einordnen würde; ich vermag nicht zu bestimmen, welche die erste, welche die zweite ist und in welchem Abstand sie auftauchten:

Eine Hornisse, so groß wie die Handfläche eines Kindes; es ist mir irgendwie gelungen, sie zwischen zwei Fensterscheiben festzusetzen; und dann erwache ich verblüfft, erschrocken, bin noch immer kurzatmig.

Danach, wahrscheinlich als Fortsetzung des Traums:

Hornissen, wer weiß zum wievielten Mal, aber jetzt so groß wie giftige Palatschinken, fliegen, schweben, stürmen in Schwadern heran, in einer perfekten Tiefflugformation ... über ein schwellendes Wasser.

Die Notiz konnte sich auch auf die damaligen Weekend-Krieger beziehen, die für ein, zwei Tage über »das kalte Wasser der Drina« auf die bosnische Seite kamen, um dort zu kriegen, zu morden, zu sengen und zu brennen.

Omina

Aus dem Berg von Papierchen hole ich ein paar Zettelchen ans Sonnenlicht, die sich zeitlich mit den letzten Tagen meiner »Dorfschule für Philosophie der Architektur« decken könnten. Meine Aufmerksamkeit erregen besonders die Notizen über bedrohliche Telegramme. Eigentlich ist daran nichts Merkwürdiges, das war die große Zeit des Telegraphierens. Zehn- und Hunderttausende von Erklärungen der Unterstützung, Bewunderung, Vergötterung trafen bei dem schon weitgehend etablierten Chef der serbischen Nation ein. Aber, nun ja, so manches bedrohliche Telegramm wußte sich auch zu mir zu verirren. In der Realität allerdings, und dann ist es kein Wunder, daß mich die Telegramme auch in den sibyllinischen Botschaften der nächtlichen Bilder verfolgten.

Ein Bündel Telegramme. Einige umfangreich, unleserlich, unlesbar oder völlig unverständlich; andere leserlich, aber unenträtselbar.

Neugierig und ängstlich frage ich mich, wer mir da die bedrohlichen Botschaften schickt und was er von mir will. Und in welcher Sprache? In der Übersprache der Träume?

»Die Flamme brennt durch die Flamme«

Wieder ein unheilverheißendes Omen? In welchem Traum habe ich die unsinnige, aber dennoch bedrohliche Botschaft, die sich offensichtlich schon mehrmals wiederholt hat, zum ersten Mal gehört oder ausgesprochen – in den Träumen oder im Wachzustand? Sorgte sie auf den unsichtbaren Umwegen der Angst dafür, daß ich auf das Schlimmste gefaßt blieb?

»Die Flamme brennt durch die Flamme« – klingt alchimistisch, obwohl meine abwehrende Zauberformel unheilverheißend zu den früheren, in den Träumen aufs neue erlebten Drohungen paßt, daß man sowohl meine Schule als auch mein Atelier in Brand stecken werde ...

Und dann, wahrscheinlich ein paar Nächte später:

Mit einem Mal eine entspannende Inversion: Das große Atelier ist brechend voll von gerade herangeschaffter Erde – also werden sie es nicht anzünden –, und die kleine Schule ist schon zur Hälfte zugeschüttet. Sagt der dörfliche Kommandeur des Arbeitseinsatzes zu mir: »Was zum Teufel hast du dich so aufgeregt, wir sind gekommen, um zu helfen, um dich zu verschütten, um dich für die Geschichte zu erhalten!«

Die Liquidierung meiner »halbernten, halbprivaten, halblegalen« Schule erlebte ich als sehr qualvoll, und der Akt der Vertreibung selbst tauchte bis vor ein paar Jahren in unterschiedlich abgewandelten und »ausgearbeiteten« Träumen auf. Aber kehren wir in jene Zeit zurück. Also:

Weder Traum noch Wachzustand

Zwei, drei Traumfamilien, deren Verbindung zu den realen Ereignissen vielleicht ein wenig undeutlich, aber dennoch unwiderlegbar zu spüren ist ...

Wieder Untergrabung, Zerstörung, Verschüttung antifaschistischer Denkmäler und Mahnmale. Wieder in fiebrigen Träumen das langsame Nachgeben, Knarren, Zerbröckeln der Schule und des Hauses im Dorf Popovic', und dann auch noch die systematische Zuschüttung – wer taucht nicht alles bei dieser Arbeit auf, wer erprobt sich nicht alles?

Und dann eines Nachts noch eine zusätzliche, sehr qualvolle Entdeckung:

Du krachst, Guter. Du gibst nach, bester Freund, und vergebens

zürnst du dem unsichtbaren Jemand, der dich aus weiter Ferne in
Teilchen zerlegt und zerreißt, dich auseinanderwirft und zuschüttet!

Sub specie aeternitatis

In den Haufen von Papierchen und auch auf Kassettenaufnahmen
verfolge ich die Aufzeichnungen meiner fernen Belgrader Träume.
Plötzlich gehen die Lamentationen in eine gerechte, wenn auch völlig
ohnmächtige Wut über ... zumindest nach der Synopsis des hier
ausgewählten Traums zu urteilen.

Eine unerklärliche Optik – etwas zu träumen, etwas Beliebigen zu
träumen, von Nacht zu Nacht, und in den Träumen alles, was zu
erkennen ist, aus einer sehr weiten Ferne zu betrachten! In diesem
nächtlichen Bilderbuch ist alles verkleinert, klein sind auch die
Denkmäler und noch kleiner die zahlreichen antifaschistischen
Mahnmale. Und diese werden jetzt, wie mir zum Trotz, von winzigen
Popen getauft, und zwar gerade als ganze Schwadronen von
Zerstörern, nicht größer als Saubohnen, über die Denkmäler
herfallen. Die Zerstörer haben sich riesige Bärte wachsen lassen, sich
auf Küchenschaben geschwungen, riesige Pelzkappen aufgesetzt,
nicht größer als die Fliegen im Dorf, und dazu irgendwelche
altmodischen Gewehre geschultert, groß wie Zahnstocher und doch
zwei-, dreimal größer als die Helden selbst. Und damit die guten
Cetniktraditionen nicht in Vergessenheit geraten, haben sie noch
Dolche in ihre Gürtel gesteckt, ziemlich riesig wie größere
Nähnadeln!

Und was soll ich noch hinzufügen? Außer daß selbst in den
finstersten Augenblicken der Wunsch nach surrealistischen Späßen
meine erschrockene Wenigkeit nicht völlig verlassen hat.